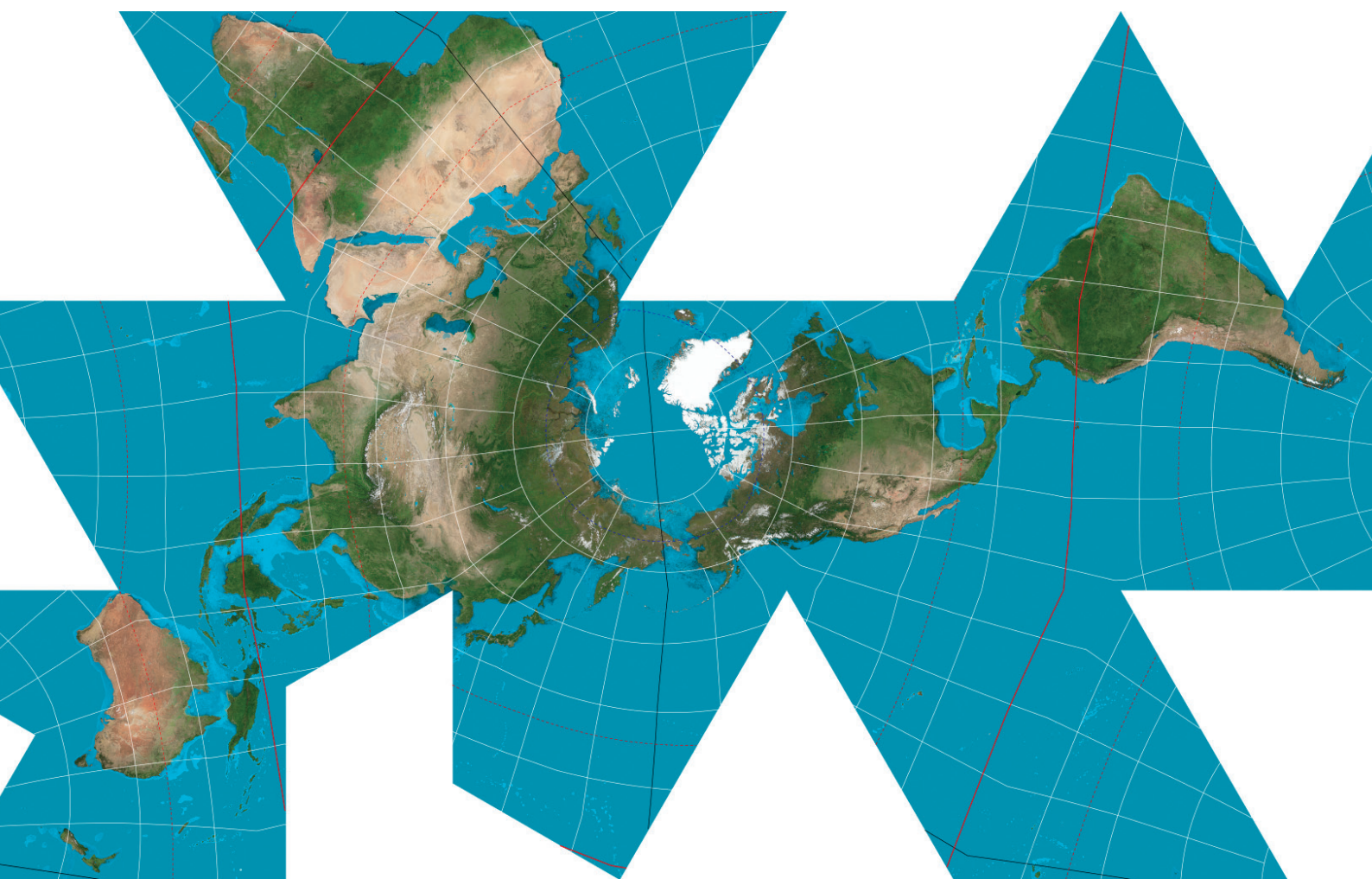


DE-/KOLONISIERUNG DES WISSENS



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

In dieser Ausgabe von *polis* aktuell wollen wir uns mit einem Thema beschäftigen, das in den letzten Jahren großen Aufwind erfahren hat. Es handelt sich um die *De-/Kolonisierung des Wissens*.

Viele Ereignisse haben die Gesellschaft in den letzten Jahren dazu bewegt, genauer auf koloniale Kontinuitäten zu schauen. Während Rassismus schon seit der BürgerInnenrechtsbewegung in den USA auf der progressiven politischen Agenda steht, sind koloniale Inhalte von Lehrplänen in Schulen und Hochschulen als Ursache für Rassismen erst seit kurzem in den Blick von sozialen Bewegungen genommen worden.

Eine Bewegung hat in den letzten Jahren den Diskurs um Rassismus und Kolonialismus maßgeblich geprägt: *Black Lives Matter*. Ihr verdanken wir es, dass Menschen rund um die Welt bei rassistischer Gewalt nicht mehr tatenlos zuschauen. Ausgelöst wurde die Welle der Empörung am 25. Mai 2020 durch die Ermordung des US-Amerikaners George Floyd durch einen Polizisten. Bereits fünf Jahre zuvor hat eine andere dekoloniale Bewegung auf sich aufmerksam gemacht: *Rhodes Must Fall*. Diese kritisierte das Gedenken an Kolonialherrscher im öffentlichen Raum.

Weitere Ereignisse, die wir uns zum Anlass genommen haben, dieses Heft zu schreiben, sind die UN-Dekade der indigenen Sprachen und die spanische Kolonisierung Mexikos, die vor 500 Jahren begann.

In den letzten Jahren hat sich ein lebendiger, aber noch nicht allzu bekannter Diskurs um die *De-/Kolonisierung des Wissens* entwickelt, den wir hier für die pädagogische Praxis aufbereiten wollen.

Diese Entwicklungen spiegeln sich auch im Lehrplan und im Grundsatzrassenzusatz Politische Bildung wider.

Um uns dem Thema anzunähern, müssen wir erst verstehen, was Kolonialismus mit Bildung und Wissen zu tun hat. Dazu werden wir zu Beginn den Begriff „Wissen“ vorstellen, anschließend einen Blick auf die Kolonialismusgeschichte aus der Perspektive von Wissen und Bildung werfen und den Begriff der epistemischen Gewalt vorstellen. Anschließend tauchen wir ein in Theorie und Praxis der Dekolonisierung. In mehreren Praxisbeiträgen erfahren wir aus erster Hand, wie Dekolonisierung in Österreich praktisch umgesetzt werden kann. Das Unterrichtsbeispiel „Rassismus im Schulbuch?“ gibt einen ersten Anstoß zur Umsetzung des Themas in der Schule. Zum Schluss haben wir Material-, Link- und Lesetipps aufbereitet.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Ihr Team von Zentrum *polis*

> service@politik-lernen.at

INHALT

1. Begriffliche Annäherung an das Thema 3
2. Walter Dignolo: Dekoloniales Denken..... 5
3. Dekoloniale Praktiken 6
4. Unterrichtsbeispiel 18
5. Materialien, Links, Tipps..... 19



SPRACHENRECHTE
polis aktuell 5/2021

> www.politik-lernen.at/pa_sprachenrechte



GRENZEN
polis aktuell 4/2019

> www.politik-lernen.at/pa_grenzen



TRANSKULTURELLES UND INTERKULTURELLES LERNEN
polis aktuell 2/2016

> www.politik-lernen.at/pa_transkulturelleslernen

1 BEGRIFFLICHE ANNÄHERUNG AN DAS THEMA

1.1 WAS IST WISSEN?

Der Duden definiert Wissen als „Gesamtheit der Kenntnisse, die jemand auf einem bestimmten Gebiet hat.“¹ Diese Definition ist richtig, wenn wir von Wissen aus Sicht des Individuums ausgehen. Unser Interesse liegt in diesem Heft bei der sozialen Bedeutung von Wissen, also welche Rolle Wissen für die Gesellschaft spielt.

Wissen, in diesem weiteren Sinn als Gesamtheit von sozialen und kulturellen Erfahrungen und Erkenntnissen in der und über *die Welt*, wird in verschiedenen Gesellschaften unterschiedlich vermittelt. Es lassen sich zwei Hauptformen der Wissensweitergabe unterscheiden: die mündliche und die schriftliche. Bei der mündlichen Weitergabe von Wissen ist auch von **oral history** die Rede. In der westlichen Gesellschaft hat sich die schriftliche Weitergabe von Wissen durchgesetzt. Zentrale Institution der westlichen Wissensproduktion ist die Wissenschaft. Hier wird anhand von anerkannten Methoden an neuen Ideen geforscht. Ergebnisse werden nach dem Peer-Review-Verfahren von unabhängigen GutachterInnen gesichtet und korrigiert. Dieses Verfahren soll die Qualität der Ergebnisse sichern.

Ein weiterer wichtiger Begriff in diesem Zusammenhang ist die Erkenntnistheorie oder **Epistemologie**. Der Brockhaus definiert Epistemologie als „philosophische Untersuchung der Möglichkeit, der Natur, der Quellen, des Umfangs, der Verlässlichkeit und der Grenzen von Wissen“².

DIE EPISTEMOLOGIE FRAGT ...

- ... nach den Wegen, auf denen wir Wirklichkeit erkennen können.
- ... nach den Möglichkeiten und Grenzen der menschlichen Erkenntnisfähigkeit.
- ... nach dem, was Wahrheit überhaupt ist.
- ... nach dem, was eine Wissenschaft kennzeichnet und eine Wissenschaft von einer Nicht-Wissenschaft unterscheidet (Wissenschaftstheorie).³

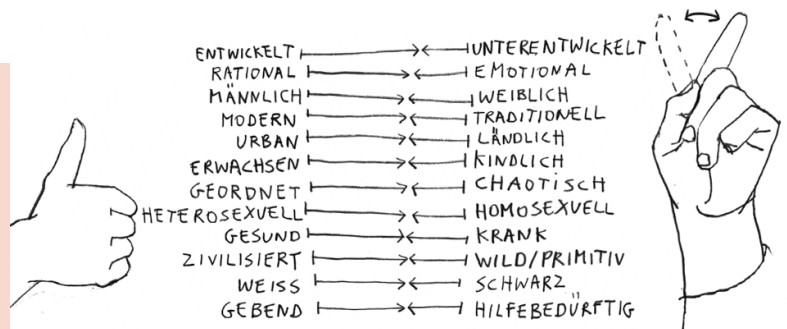
1.2 WIE WIRKT KOLONIALISMUS?

Um zu verstehen, wie Wissen und Kolonialismus zusammenhängen, wie also Wissen kolonisiert wurde und heute noch aktiv kolonisiert wird, müssen die Wirkungsmechanismen des Kolonialismus betrachtet werden. Über die Kolonisierung von Wissen gibt es eine seit über 40 Jahren währende akademische Debatte, aus der einige wichtige Beiträge im Folgenden zusammengefasst werden.

EDWARD W. SAID: DIE KONSTRUKTION DER ANDEREN

1978 erschien das einflussreiche Buch „Orientalism“ des Literaturwissenschaftlers Edward W. Said. Seine Studien hatten zwei Fragen im Fokus: Wie konstruiert Europa den Orient? Und wie wird dieses Wissen zur kolonialen Herrschaftsstabilisierung instrumentalisiert? Der Orientalismus, der als eigene akademische Disziplin im 18. Jahrhundert entstand, konstruiert den orientalischen Menschen als exaktes – stereotypes – Gegenbild des europäischen Menschen (**othering**): feminin, irrational und primitiv im Gegensatz zum maskulinen, rationalen und fortschrittlichen Westen. Diese westliche (Fehl-)Repräsentation des Orients stellt nach Said eine Form der Gewaltlegitimation dar.

María do Mar Castro Varela, Nikita Dhawan: Edward W. Said – Der orientalisierte Orient. In: Postkoloniale Theorie – Eine kritische Einführung. 3. Aufl. Bielefeld 2020, S. 99 ff.



Quelle: Kira Kohnen, Glokai e.V.

1 Duden (2022): Wissen, das. www.duden.de/rechtschreibung/Wissen

2 Brockhaus (2022): Erkenntnistheorie. <https://brockhaus.de/ecs/enzy/article/erkenntnistheorie>

3 Aus dem Onlineportal des Vereins Philosophie.ch (2022). www.philosophie.ch/beitraege/themenbereiche/theoretische-philosophie/erkenntnistheorie

Titelbild: Die verwendete Weltkarte geht zurück auf den US-amerikanischen Futuristen und Architekten Richard Buckminster Fuller. Er schuf die „Dymaxion-Weltkarte“ als Projektion des gewohnten Globus auf einen Ikosaeder, einen aus zwanzig Flächen bestehenden Körper. Ausgefaltet als Karte ergibt sich eine neue Perspektive, die Kontinente anders sortiert und nahezu verbunden. Fuller wollte so einen Blick frei von den herrschenden soziokulturellen Deutungsmustern ermöglichen. Grafik: Justin Kunimune. CC BY-SA 4.0

HOMI K. BHABHA: „AGENCY“

Gegen Said argumentiert Homi K. Bhabha, dass die Autorität der kolonialen Macht niemals absolut war, und nimmt dabei die Handlungsmacht („agency“) der Kolonisierten in den Blick. In seiner Arbeit setzt er sich vermehrt mit den multiplen und dezentralen Strukturen von Macht und Opposition auseinander, ohne die der **antikoloniale Widerstand** unmöglich geblieben wäre. Die Autorität der Kolonialmächte war stets ambivalent und ängstlich, ihre Unterwanderung war möglich, weil ihre Macht niemals total oder absolut war. Die Ambivalenz, die er feststellt, hilft uns auch bei der Analyse zeitgenössischer Entwicklungen, in denen immer komplexere globalisierte Netzwerke und hartnäckig proklamierte Identitäten einander gegenüberstehen. Bhabhas Arbeit verdeutlicht, dass der Kolonialismus nicht in der Vergangenheit verhaftet bleibt und trotz der bedeutenden Geschichten und Siege des Antikolonialismus nicht überwunden ist. Nicht nur anhaltende asymmetrische Beziehungen, sondern auch ein halbes Jahrtausend des Widerstands, der Verhandlungen und der kulturellen Übersetzungen setzen sich bis in die Gegenwart fort.

María do Mar Castro Varela, Nikita Dhawan: Homi K. Bhabha – Mimikry, Hybridität und Dritte Räume. In: Postkoloniale Theorie – Eine kritische Einführung. 3. Aufl. Bielefeld 2020, S. 231 f.

GAYATRI C. SPIVAK:

DIE STIMMEN DER „SUBALTERNEN“

Während Said und Bhabha in erster Linie Strukturen der Unterdrückung und Möglichkeiten des Widerstands herausarbeiten, die ihre Wurzeln im europäischen Kolonialismus haben, weist Spivak auf Widersprüche innerhalb des Globalen Südens hin. Dabei untersucht sie insbesondere die problematischen **Geschlechter- und Klassenverhältnisse** innerhalb von dekolonialen Widerstandsbewegungen, vor allem die gewaltsame Unterdrückung von Frauen des Südens. Diese unterprivilegierte Mehrheit des Globalen Südens bezeichnet Spivak als subaltern, das heißt als depriviert und marginalisiert. In Ihrem bekanntesten Essay „Can the Subaltern Speak?“ (Spivak, 1988) zeigt sie anhand des Verbots der Witwenverbrennung (Sati) durch die englische Kolonialverwaltung, dass die Witwen weder von den Engländern [sic!] noch von den indischen Eliten in angemessener Weise repräsentiert wurden. Beide Seiten maßten sich an, für diese Frauen sprechen zu können: Die Kolonialverwaltung stellte sie als passive Opfer dar, die man vor ihrer eigenen Kultur schützen müsse, während die nationalistischen Eliten die angebliche Freiwilligkeit des Suizids und den Heroismus der Frauen unterstrichen bzw. behaupteten. Ironischerweise fehlte in diesem Diskurs die Perspektive derjenigen, um die es eigentlich geht: die

der betroffenen Frauen. Solche Mechanismen, nämlich, dass über bestimmte Menschengruppen hinweg diskutiert wird, ohne dass diese selbst zu Wort kommen, können beispielsweise auch beim kontrovers debattierten „Burkaverbot“ beobachtet werden.

Gayatri Chakravorty Spivak: Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation. Aus dem Englischen von Alexander Joskowicz und Stefan Nowotny. Wien 2020.

CLAUDIA BRUNNER: EPISTEMISCHE GEWALT

Epistemische Gewalt bezeichnet jene Gewaltform, die mit unserem Wissen zu tun hat. Diese verortet Brunner in einer globalen Dimension von Ungleichverhältnissen, die immer auch Gewaltverhältnisse sind. Das klingt paradox, erstens, weil Wissen – das Epistemische – ja geradezu als Gegenmittel zu Gewalt verstanden wird, und zweitens, weil sich Wissenschaft als universelle Sprache der Gewaltlosigkeit zu inszenieren weiß.

Zentral für das Konzept epistemischer Gewalt ist die Analyse von Rassismus und Sexismus, weil diese die globale Arbeits- und Ressourcen(ver-)teilung eines globalisierten kapitalistischen Weltsystems organisieren und naturalisieren. Dessen Anfänge liegen in der kolonialen Expansion Europas seit dem so genannten „langen 16. Jahrhundert“. Dies war nicht nur mit Geld und Waffen zu machen, sondern benötigte zunehmend universalisiertes Wissen und entsprechende Normen, um die Ausbeutung von Menschen und Ressourcen ebenso wie die Vernichtung von alternativen Wissens- und Seinsweisen (**Epistemizid**) zu rechtfertigen.

Die Kategorie „Rasse“ hat die Akkumulation des Wohlstands im europäischen Zentrum auf Dauer gewährleistet – und mit ihm die epistemischen und daraus resultierenden anderen Privilegien.

Claudia Brunner: Epistemische Gewalt. Wissen und Herrschaft in der kolonialen Moderne. Bielefeld 2020, S. 10-16; 44 f.

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5131-7/epistemische-gewalt

EPISTEMIZID ...

... [meint] das systematische Auslöschen von Wissen, das als „nicht gültig“, also nicht bedeutend oder nicht relevant, angesehen wird. Nur das Wissen, das nach den Kriterien der weißen, bürgerlichen Gesellschaft seit der Aufklärung geschaffen wurde, gilt als wissenschaftlich. Der E. – und die damit einhergehende Diskreditierung nicht-westlichen bzw. nicht-weißen Wissens – begann mit der Kolonisierung und dauert bis heute an.

Quelle: IDA e.V.

www.idaev.de/researchtools/glossar

2 WALTER MIGNOLO: DEKOLONIALES DENKEN

Bevor im nächsten Kapitel auf aktuelle Praxisbeispiele eingegangen wird, soll hier nochmals eine Brücke geschlagen werden zur Theorie, um den historischen Kontext herzustellen, in dem sich Dekolonisierung bewegt. Dazu wird im Folgenden ein Vortrag von Professor Walter Mignolo von der Duke University (USA) vom 23. November 2021 in übersetzter, gekürzter und leicht adaptierter Fassung wiedergegeben.

Zum Nachhören in der englischen Originalfassung unter:
youtu.be/BZfXs8FioE

Die Māori
sind in Neuseeland
beheimatet

Ich möchte Ihnen dekoloniales Denken anhand von zwei Beispielen erklären: eines von Mahatma Gandhi und ein anderes von Linda T. Smith. Gandhi wollte die britischen Kolonialmächte aus Indien vertreiben, weil sie die Lebensweise der indischen Bevölkerung störten. Er kämpfte für die Befreiung und die Unabhängigkeit der InderInnen. Er tat es durch das, was er **zivilen Ungehorsam** nannte. Diesen zivilen Ungehorsam übernahm er von David Thoreau, einem US-amerikanischen Denker, Schriftsteller und Aktivist aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Für Thoreau bedeutete ziviler Ungehorsam, Ungehorsam gegenüber dem Staat, denn er war gegen den Krieg der Vereinigten Staaten gegen Mexiko in den Jahren 1846 bis 1848. Er weigerte sich, Steuern zu zahlen, weil die Regierung die Steuern zur Finanzierung dieses Kriegs verwendete. Als Gandhi von zivilem Ungehorsam sprach, war die Situation anders. Thoreau dachte in der gleichen westlichen Kosmologie, gegen die er sich auflehnte. Die westliche Kosmologie ist im Grunde eine christliche Theologie, die sich im 19. Jahrhundert mit der säkularen Wissenschaft und Philosophie verband. **Kosmologien** werden in Form von Erzählungen weitergegeben und dienen als Erklärungen, um zu verstehen, warum wir hier sind, wie wir hierhergekommen sind und so weiter. David Thoreau bewegte sich zwar innerhalb der westlichen Kosmologie, aber er war ungehorsam. Gandhi kam aus einer völlig anderen Kosmologie. Seine Sprache war nicht Englisch, seine Sprache war Gujarati, und wir wissen, dass es in Indien viele, viele Sprachen gab. Er übernahm den zivilen Ungehorsam von Thoreau, aber unter seinen Bedingungen. Er verwandelte ihn in einen epistemischen Ungehorsam, weil er die epistemische Grundlage des westlichen Denkens missachtete. Statt der westlichen Art und Weise, Gesellschaften zu organisieren, die auf der Errichtung von Staaten basiert, entwickelte er Hind Swaraj, das als Ausgangspunkt für eine neue indische Gesellschaftsordnung dienen sollte. Es ging ihm also nicht darum, einen Nationalstaat in Indien zu errichten, er setzte sich vielmehr für eine bedürfnisorientierte kommunale Entwicklung ein.

Das zweite Beispiel basiert auf den Arbeiten von Linda T. Smith, einer Professorin für indigene Bildung. Sie arbeitet eng mit den **Māori** zusammen, die sie als indigene soziale Bewegung bezeichnet. Wenn Māori das Wort „Forschung“ hören, wissen sie, dass sie es mit einer Waffe zu tun haben, um sie zu kontrollieren. Die Dekolonisierung von Wissen ist für Linda Smith ein Weg, um ihre eigene Forschung zu betreiben und um herauszufinden, welche Art von Wissen die Māori brauchen, warum sie es brauchen, wann sie es brauchen und wo sie es brauchen. Das ist notwendig, um sich von den Vorschriften westlichen Denkens zu befreien. Die Art und Weise, wie die Māori über Wissen nachdenken, entstammt nicht der westlichen Kosmologie, die sich u.a. von Platon, Aristoteles und Thomas von Aquin ableitet, sondern ihrer eigenen.

Wir sehen überall Menschen, die sich von der westlichen Erkenntnistheorie lösen und mit der Wiederherstellung ihrer eigenen Kosmologie, der Denkweise ihrer Vorfahren, beginnen, in ihrer eigenen Sprache, die durch und während der Invasion der Siedler zerstört wurde. Und zwar nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern vor allem durch **Bildung**.

Gandhi und Smith hatten verschiedene Ziele, aber einen gemeinsamen Horizont.

Es geht darum, sich von der westlichen Invasion zu befreien. Weder Gandhi noch Linda Smith können aber zur kulturellen Zivilisation und zur Denkweise der InderInnen und Māori vor der Invasion der Briten zurückkehren. Die Neu-Konstituierung dessen, was zerstört wurde, muss also in Konfrontation mit der Bildung der westlichen Zivilisation erfolgen, die in uns allen steckt.

Das europäische Denken ist großartig, es hat fantastische Dinge geleistet. Diese wurden aber in und für Europa getan. Dekoloniales Denken heißt in jeder Region der Welt eine **Pluralität** des Wissens, Denkens und Glaubens zu schaffen.

3 DEKOLONIALE PRAKTIKEN

3.1 GASTBEITRAG VON MARCELA TORRES HEREDIA UND GABRIELE SLEZAK

Marcela Torres Heredia absolvierte das Lehramt in Sozialwissenschaften an der Universidad Pedagógica Nacional, Bogotá (2009), den Master in Lateinamerikastudien der Universität Wien (2016) und den Master für angewandtes Wissensmanagement an der Fachhochschule Burgenland (2019). Derzeit ist sie Doktorandin und Stipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (DOC-team) am Institut für Sozial- und Kulturanthropologie der Universität Wien und forscht zur Rolle von Wissen zwischen kolonialer Reproduktion und sozialen Alternativen innerhalb der afrokolumbianischen Frauenbewegungen.

Gabriele Slezak studierte Afrikawissenschaften mit Doktorat in Soziolinguistik an der Universität Wien, der Université de Ouagadougou und der Universität Bayreuth. Seit 1997 lehrt und forscht sie an der Universität Wien mit einem Schwerpunkt im Bereich Mehrsprachigkeit in institutionellen Kontexten, kolonialen Kontinuitäten in Bildungseinrichtungen und transdisziplinärer Forschung in Westafrika. Seit 1998 arbeitet sie in der Österreichischen Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE), aktuell als Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit und Wissenschaftskommunikation.



Marcela Torres Heredia.
Foto: privat

Wie spiegeln sich koloniale Strukturen in unserem Wissen wider?

Torres Heredia: Vielen Menschen fällt es schwer, sich vorzustellen, dass koloniale Strukturen immer noch eine bedeutende Rolle in unserem Alltag spielen; es ist auch schwierig, sich vorzustellen, warum es wichtig ist, über etwas zu sprechen, das mehr mit der Vergangenheit als mit der Gegenwart oder Zukunft assoziiert wird und weit entfernt von unserer aktuellen Lebenssituation zu sein scheint.

Diese Perspektive ist kein Zufall; es ist keine einfache Aufgabe, die Vorteile zu verstehen, die Gesellschaften des Globalen Nordens auf der Basis der Ausbeutung von natürlichen Ressourcen und der Körper bestimmter sozialer Gruppen hatten, im eigenen Land und noch mehr im Globalen Süden. Eine erste Schwierigkeit ist die eigene Verortung und Sozialisierung: Wenn man auf der Seite der Profiteure steht, ist es nicht einfach, das Ausmaß und die Auswirkungen der verschiedenen Formen der Ausbeutung zu begreifen. Sie äußern sich sowohl in den physischen und materiellen Folgen für die betroffenen Ökosysteme als auch in den verschiedenen Formen sozialer Ungleichheit.

Um die so entstandene soziale Ungleichheit zu rechtfertigen, braucht es Weltbilder (Ideologien), die eine Geschichte davon erzählen, dass alles seine rechte Ordnung hat. Diese Geschichten werden überall erzählt, auch in Bereichen, die wir für ideologiefrei halten, wie z.B. beim Wissen.

Im Bereich des Wissens geschieht dies auf verschiedene Weise. Es ist entscheidend, wer Wissen wo



generiert, welches Wissen tatsächlich als solches anerkannt wird, denn oft gelten andere Sichtweisen zum Verständnis und zur Interpretation der Welt als unterlegen oder existieren in unseren Augen nicht. Einer der wichtigsten Beiträge der Kolonialitätsforschung zum Verständnis unserer Beziehungen zueinander besteht darin, klar zu stellen, dass Nichtexistenzen oder Unsichtbarkeiten aktiv erzeugt werden. Wenn wir das Wissen der Gemeinschaften des Amazonas oder der Anden nicht kennen, wenn wir glauben, dass sie kein Wissen haben oder ihre Geschichte homogen und unveränderlich ist, dann liegt das daran, dass die kolonialen Strukturen des Wissens uns dazu bringen, solche Vorstellungen zu reproduzieren. Wenn wir uns anschauen, was unter Allgemeinwissen gemeint ist, können wir feststellen, dass viele Wissensformen, die wenig mit europäischer Universalität oder Allgemeinheit zu tun haben, sondern eher lokal und spezifisch sind, davon ausgeschlossen sind.

Historisch gesehen ist das Rezept Barbaren/Zivilisierte weit verbreitet und immer noch aktiv, obwohl es Aktualisierungen oder neue Formate für diese Logik gibt, zum Beispiel die Idee der Entwicklung/Unterentwicklung, neben vielen anderen derartigen Mustern. Ich erwähne sie aber vor allem deshalb, weil diese Idee im Bereich des Wissens eine historische Grundlage für die Rechtfertigung von Interventionen in anderen Kontexten und menschlichen Gruppen geliefert hat, und zwar unter der Vorstellung, dass es die Pflicht der Zivilisierten ist, die Barbaren zu zivilisieren, oder der Entwickelten, die Unterentwickelten zu entwickeln; diese scheinbare

historische Mission, die in den Gesellschaften, die sie übernehmen wollen, entstanden ist, hat die Rechtfertigung zahlreicher Mechanismen extremer Gewalt ermöglicht, die dauerhafte Auswirkungen hinterlassen hat. Diese Narrative, die bestimmte Formen des Fortschritts, der Entwicklung und der Zivilisation propagieren, wurden unter der Idee der Moderne verbreitet, die aus einer dekolonialen Perspektive direkt mit der Kolonialität verknüpft ist, d.h. die Kolonialität ist die dunkle und mitkonstitutive Seite der Moderne.

Slezak: Wissen ist kolonial geprägt. Es ist durchdrungen von kolonialen Konzepten der Überlegenheit, Unterdrückung, Abwertung und Legitimierung von Ungerechtigkeit. Warum ist das so? Weil die Entstehung kolonialen Denkens auf einen bestimmten Zeitpunkt zurückgeht. Wir sehen, dass mit dem Zeitalter der Aufklärung und der Entstehung von Nationalstaaten eine Privilegierung Europas gegenüber dem Rest der Welt etabliert wurde. Diese eurozentrische Perspektive ist ein Paradigmenwechsel in der Produktion von Wissen. Jede Art von Wissen, ungeachtet der Disziplin, das seit der Aufklärung produziert, verhandelt, aufbereitet und verwaltet wird, ist durchwoben von den Auswirkungen des Kolonialismus in der Gesellschaft. Schon alleine die Frage, wer dieses Wissen produziert hat, ja auch die Frage, wer entscheiden konnte, was als Wissen zugelassen wurde, um es zu archivieren und zu dokumentieren, führt uns zu kolonialem Denken. Wir finden daher seine Spuren in allen Disziplinen, nicht nur in der Geographie oder

der Afrikawissenschaft, was naheliegend ist. Auch in der Psychologie, Medizin, Philosophie, Rechtswissenschaft, Biologie oder Geologie findet sich Gedankengut, das wie unsichtbar ist, weil es wenig bewusst ist und als gegeben angesehen wird. Was ungesagt bleibt, ist, dass Wissen von nicht-weißen, nicht-europäischen Gesellschaften ausgeklammert wurde. Man berücksichtigt zum Beispiel nicht, dass auch die Art, wie Wissen in einer Bibliothek geordnet und aufbereitet wird, noch immer Strukturen aufweist, die nicht-weiße Perspektiven ausklammern. Daran erkennen wir, dass es sehr wichtig ist, einen kritischen Blick zu entwickeln, der hilft, koloniale Spuren im Denken zu erkennen. Ich beschäftige mich mit dieser Frage aus einer Perspektive der Afrikawissenschaften.

Dieser interdisziplinäre Zugang hilft mir, kontinuierlich immer wieder auf rassistisch geprägte, Ungleichheit festschreibende Praktiken im Sprechen, Schreiben, Denken, Lehren und Lernen aufmerksam zu werden. Es ist mir ein Anliegen, den Unterricht als einen Raum zu gestalten, der es erlaubt, eine kritische, dekoloniale Perspektive im Austausch zu üben. Ich nehme mich als Weiße aus dieser Lernerfahrung nicht aus, wenn wir zum Beispiel gemeinsam der Frage nachgehen, welche kolonialen Praktiken in Bibliotheken analysiert werden können.

Welche Strategien zur Dekolonisierung gibt es im Allgemeinen? Welche verfolgt ihr? Und warum diese und nicht andere?

Torres Heredia: Unter Dekolonisierung verstehen wir den Prozess der Reflexion, in dem wir versuchen, diese Strukturen, die aus kolonialen Logiken entstanden sind und die wir in unseren verschiedenen Lebensbereichen sowie in den sozialen Strukturen reproduzieren, sichtbar zu machen. Darüber hinaus zielt der Prozess der Dekolonisierung darauf ab, alternative Praktiken zur hierarchischen, homogenisierenden, unsichtbar machenden und dichotomisierenden Sichtweise der Welt zu entwerfen. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass die Bemühungen um Dekolonisierung nicht das Vorhandensein eines einzigen, im Voraus festgelegten Weges implizieren, der buchstabengetreu zu befolgen ist; im Gegenteil, es handelt sich um einen kontextbezogenen Prozess, der eng mit den spezifischen Realitäten jedes Einzelnen verbunden ist, mit den Empfindungen des Körpers, mit den Interaktionen mit den Wesen um uns herum, seien es menschliche oder nichtmenschliche Akteure. Es geht darum, etwas zu versuchen und vielleicht (und sicherlich sogar) dabei zu scheitern, wobei das Scheitern nicht als Problem, sondern als Chance gesehen werden soll, weiter zu lernen und die Schwierigkeiten im Umgang mit den verschiedenen kolonialen Strukturen, die uns umgeben, zu verstehen.

Eines unserer wichtigsten Instrumente im Dekolonisierungsversuch ist die Reflexivität, d.h. ein Prozess der kritischen Selbstbetrachtung und der Offenheit für die Herausforderung, uns mit unseren eigenen Strukturen auseinanderzusetzen und zu verstehen, wie unsere Handlungsweise Machtverhältnisse reproduziert und ihre Kontinuität gewährleistet, in diesem Fall im Bildungsprozess. Dekolonisierung bedeutet, sich zu fragen, wo es in meinem Bildungskontext unsichtbar gemachte Subjekte gibt und welche Strategien ich anwenden kann, um diese Unsichtbarkeit zu bekämpfen. Es bedeutet, die Hierarchien des Wissens zu hinterfragen und zu überlegen, inwieweit die Dichotomie von Wissenenden und Nichtwissenden reproduziert wird und wie ich einen Dialog zwischen den verschiedenen Arten der Interpretation sozialer Erfahrungen herstellen kann. Das bedeutet auch, dass ich darüber nachdenke, welchen Wert ich den Fähigkeiten derjenigen beimesse, die sich in einem Bildungsprozess befinden, ob alle Fähigkeiten wertgeschätzt werden oder ob sie ausgeschlossen werden, weil sie nicht als produktiv, nützlich, effizient usw. angesehen werden.

RFCDC TEACHER SELF-REFLECTION TOOL



Dieses Instrument soll Lehrkräfte und MultiplikatorInnen bei ihrer Arbeit mit dem Referenzrahmen für Kompetenzen für eine demokratische Kultur (RFCDC) des Europarats begleiten. Es kann als Einstieg verwendet werden, um sich

mit dem RFCDC vertraut zu machen, kann aber auch als ein sehr allgemeiner Begleiter zur Selbstreflexion über Unterricht und demokratische Kompetenzen gesehen werden.

www.politik-lernen.at/teacherreflectiontool

All diese Ideen sind mit der Vorstellung eines linearen Fortschritts verbunden. Außerdem bin ich der Meinung, dass skalenübergreifendes Denken von grundlegender Bedeutung ist, d.h. die Fähigkeit, zwischen lokaler, nationaler und globaler Ebene zu verknüpfen und zu interagieren. Diese Verbindungen sind sehr wichtig, insbesondere in Bildungskontexten, die von Migrationsprozessen geprägt sind. Dabei ist die Hinterfragung der Machtverhältnisse, die z.B. zu Vertreibungen führen, sowie deren Auswirkungen auf das Leben derjenigen, die diese Geschichte erleben, von grundlegender Bedeutung.

> LESETIPP

■ Handbuch Migrationspädagogik

Paul Mecheril. Beltz Verlag, 2016.

Migrationspädagogik bezeichnet einen Blickwinkel, unter dem Fragen gestellt und thematisiert werden, die bedeutsam sind für eine Pädagogik unter den Bedingungen einer Migrationsgesellschaft.

www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/produkte/details/30210-handbuch-migrationspaedagogik.html

Ich glaube, dass es zu den Aufgaben der Schule gehört, verschiedene Arten von Wissen in einen Dialog zu bringen, und zwar nicht in einer exotisierenden Weise oder als Teil eines einmaligen Ereignisses im Schulkaender, sondern als eine ständige Aufgabe, die von allen Mitgliedern der Gesellschaft Lernen und Verlernen verlangt.

Was die konkreten Strategien der Dekolonisierung angeht, an denen viele Menschen beteiligt sind, so bewegen sie sich in mehreren Bereichen. An dieser Stelle möchte ich die Rolle der Kollektivität in diesem Prozess betonen; ich dekolonisiere nicht allein, Dekolonisierung ist ein kollektiver Prozess. Hier trifft der **Ubuntu-Satz** „Ich bin, weil wir sind“ sehr gut zu. Dies verdeutlicht den Einfluss des Kollektivs, in dem man sich befindet, sowie des kollektiven Handelns und gleichzeitig meine Verantwortung für das Kollektiv.

Wir wollen der kolonialen Geschichtsschreibung im urbanen Raum auf die Spur gehen. Wir tun dies in Form von Stadterkundungen wie *Decolonizing in Vienna*⁴ oder mit Gruppen von Studierenden. Darüber hinaus versuchen wir mit der Gruppe *Antikoloniale Interventionen in Wien*⁵ die Kämpfe zahlreicher Menschen in verschiedenen Kontexten gegen die negativen Auswirkungen der Kolonialität im Globalen Norden sichtbar zu machen, zum Beispiel die Kämpfe indigener Völker und von UmweltaktivistInnen aus dem Globalen Süden gegen die Zerstörung ihrer Lebensweisen.

Dies sind einige Strategien, aber es gibt auch andere, wie die Wiederherstellung von Erinnerungen und Wissen von Subjekten, die in verschiedenen Kontexten

unsichtbar gemacht wurden; die Schaffung von Formen der Selbstorganisation, um Zugang zu und Dialog mit verschiedenen Formen von Wissen zu erhalten; die Schaffung alternativer Strategien der Repräsentation von marginalisierten und rassifizierten Gruppen; Interventionen bei der Selbstdarstellung von Machtinstitutionen, die weiterhin die Ausbeutung des Lebens in anderen Kontexten fortführen, wie z.B. transnationale Unternehmen. Dies sind nur einige Beispiele.

> LESETIPP

■ **Vera Heimisch: Künstlerische Interventionen als dekoloniale Strategie?** Entstanden im Rahmen der gleichnamigen Masterarbeit an der Universität Bremen, 2020.

www.yumpu.com/en/document/read/64617690/kunstlerische-interventionen-als-dekoloniale-strategie

Slezak: Dekolonisierungsarbeit beginnt bei einem selbst. Dekolonisierung heute ist nicht gleichzusetzen mit dem Prozess, den Kolonialismus abzuschaffen, sondern es verlangt, dekolonial zu denken und zu handeln. Damit meine ich, aus gewohnten Denkmustern auszusteigen. Es braucht eine Reflexion und kritische Betrachtung der eigenen Annahmen. Aber dieser Prozess ist damit nicht abgeschlossen. Es ist notwendig, dass er zu Veränderungen im Handeln führt.

Warum? Die Erfindung der menschlichen Rasse und die darauf aufbauende Rassentheorie durch europäische und amerikanische weiße Männer hat es ermöglicht, andere Menschen zu kolonisieren, zu unterdrücken und zu versklaven. Diese Ungerechtigkeit wurde mit Machtstrukturen und Wissen untermauert. Strukturen, die der Kolonialismus einst geschaffen hat, prägen bis heute Gesellschaften weltweit. Postkoloniale TheoretikerInnen zeigen auf, wie der Imperialismus anhaltenden Einfluss auf alle Lebensbereiche hat. Die hierarchische Weltordnung prägt Sprache, Identität, Verhaltensweisen, Politik- und Wirtschaftsentscheidungen bis heute. Es geht also um das Aufgeben unbewusster Vorurteile, um Gleichberechtigung näher zu kommen.

↳ Lebensphilosophie im südlichen Afrika

⁴ <https://decolonizinginvienna.at>

⁵ Das Kollektiv ist auf Facebook und Instagram zu finden: www.facebook.com/Kollektiv-antikolonialer-Interventionen-in-Wien-104377878015281
www.instagram.com/antikoloniale_interventionen

Sollte dekoloniales Denken stärker in die Antirassismus-Arbeit einfließen? Wie hängt beides zusammen? Könt ihr konkrete Beispiele von kolonialen Kontinuitäten in der österreichischen Bildungslandschaft nennen?

> HÖRTIPP

■ Durch Widerstand unser koloniales Erbe überwinden

Der Kolonialismus prägt nach wie vor unsere Wirtschaft und wie wir heute leben. Um das zu ändern, müssen wir verstehen, welche Mechanismen ihn hervorgebracht haben und heute noch aufrechterhalten.

<https://enorm-magazin.de/gesellschaft/zusammenleben/tschuess-kolonialismus-durch-widerstand-unser-koloniales-erbe-ueberwinden>

Torres Heredia: Zweifellos gehen beide Aspekte Hand in Hand: Wie ich bereits erwähnt habe, ist die Hinterfragung des Rassismus und seiner aktuellen Auswirkungen einer der zentralen Aspekte der Dekolonialität. Dies betrifft nicht nur die Repräsentation der Menschen und den symbolischen Bereich, sondern auch konkrete Diskriminierung. Eine dekoloniale Denkweise führt notwendigerweise zu einer antirassistischen Praxis und umgekehrt.

Was können Schulen, insbesondere Lehrkräfte tun, um Wissen zu dekolonisieren?

Slezak: In einem unserer Workshop-Module (siehe Seite 12, Anm. d. Red.) zeigen vier junge Menschen in einem Video, wie wichtig es ihnen ist, aktivistisch gegen Rassismus aufzutreten, die aber nicht als wandelndes Rassismuserlexikon zur Verfügung stehen möchten. Ihre Forderung, dass sich alle selbstständig bilden und eigene Vorurteile aufdecken sollen, geht an alle Mitglieder der Gesellschaft – Ressourcen gibt es genug. Ich denke diese Forderung ist genau so auch an Schulen und Lehrkräfte gerichtet. Sie können einen Lernraum gestalten, der es erlaubt, Kompetenzen für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit Rassismen aufzubauen.

Torres Heredia: Einige dekoloniale AutorInnen sprechen vom Wissensdialog als einer dringenden Notwendigkeit, um die Kolonialität des Wissens zu durchbrechen. Eine der ersten Voraussetzungen für diesen Dialog besteht darin, diejenigen kennenzulernen, die zuvor exotisiert

oder unsichtbar gemacht wurden, und sich mit der komplexen, dynamischen, sich wandelnden und vielschichtigen Geschichte von Subjekten zu befassen, die der Segregation unterworfen waren. Es bedeutet, Ausdrucksmöglichkeiten in allen erforderlichen Sprachen zu schaffen und den Mehrwert zu erkennen, der in der Vielfalt der Perspektiven auf ein Phänomen besteht.

Er impliziert einen **Dialog auf Augenhöhe**, d.h. das Aufbrechen einer Reihe von Hierarchien bei der Produktion und Reproduktion von Wissen. Dass mehrere Stimmen auch entscheiden können, was fürs Lernen relevant ist, wo die Interessen im Bildungssystem liegen, welche Dynamik in dem Bildungsumfeld entstehen soll. Dies ist eine der großen Herausforderungen der Schule, nämlich ein Umfeld zu schaffen, in dem Lernen nicht vom Lehrpersonal auf den Lernenden übertragen wird, sondern in dem die Möglichkeit besteht, von allen am Lernprozess Beteiligten zu lernen, und zwar in Verbindung mit dem sie umgebenden Kontext. Dies ist der Schlüssel dazu, dass Lernen nicht nur eine spezifische Aktivität in der Schule oder in offiziellen Bildungseinrichtungen ist, sondern eine ständige Aufgabe, die in der Lage ist, zur Emanzipation der Menschen beizutragen und sich der Welt zu stellen, in der wir heute leben, das heißt einer komplexen, sich verändernden und vielfältigen Welt.

UN-DEKADE DER INDIGENEN SPRACHEN

Die Vereinten Nationen haben die Jahre 2022-2032 zur Internationalen Dekade der indigenen Sprachen ausgerufen, um die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die kritische Situation vieler indigener Sprachen zu lenken und deren Erhaltung und Wiederbelebung zu fördern.

<https://en.unesco.org/idil2022-2032>

Richtig & Falsch

PODCAST: RICHTIG UND FALSCH

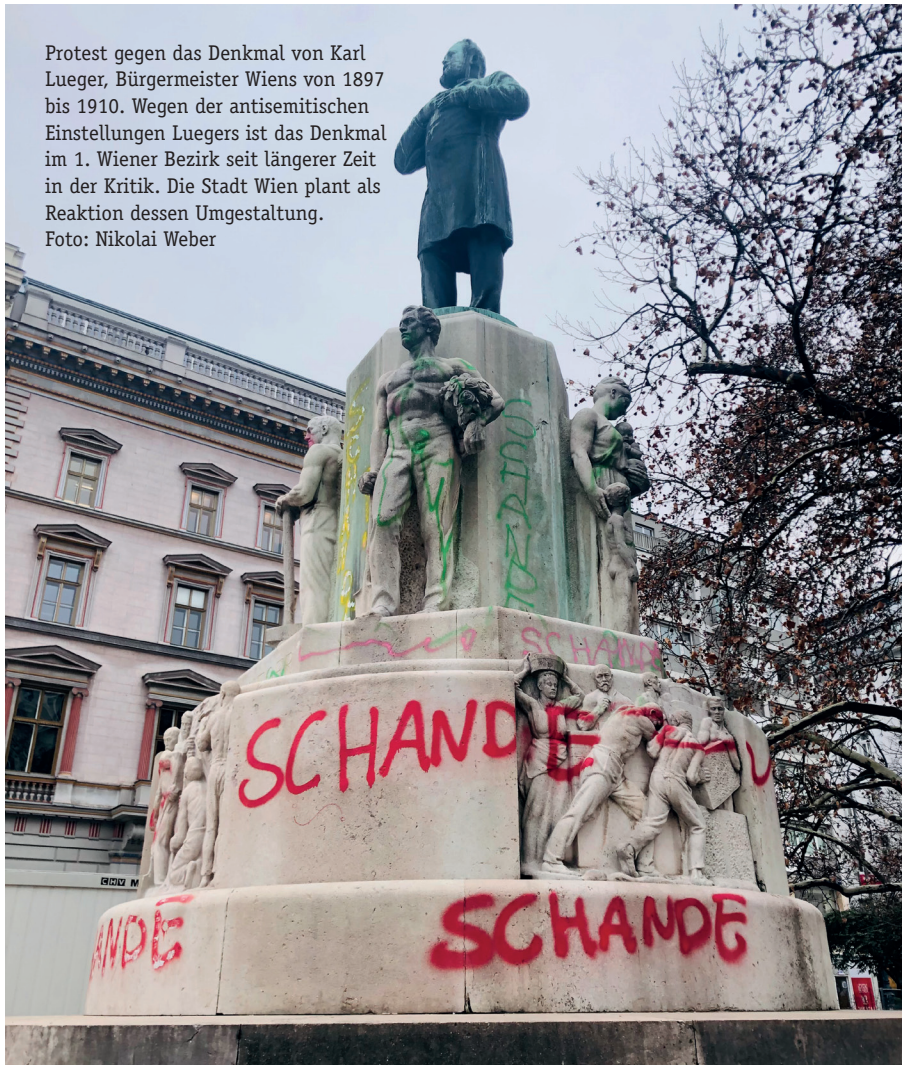
Folge 5: Alltagsrassismus erkennen und diskutieren

Wie kann politisches und rassistisches Lernen heute aussehen? Was tun bei rassistischen Zwischenfällen im Klassenzimmer? Und vor allem, wo liegen die eigenen blinden Flecken, was versteckten Alltagsrassismus betrifft?

www.politik-lernen.at/folge5_richtigundfalsch

3.2 ÖFFENTLICHEN RAUM DEKOLONISIEREN

Protest gegen das Denkmal von Karl Lueger, Bürgermeister Wiens von 1897 bis 1910. Wegen der antisemitischen Einstellungen Luegers ist das Denkmal im 1. Wiener Bezirk seit längerer Zeit in der Kritik. Die Stadt Wien plant als Reaktion dessen Umgestaltung.
Foto: Nikolai Weber



Der öffentliche Raum ist umkämpft. Spätestens seit dem Erscheinen von sozialen Bewegungen wie *Rhodes Must Fall* oder *Black Lives Matter* stehen rassistische Symbole, Darstellungen und Verherrlichungen des Kolonialismus sowie andere Formen von Unterdrückung und Diskriminierung wie z.B. Antisemitismus unter zunehmender Kritik.



Entfernung der Statue von Cecil Rhodes vom Campus der Universität von Kapstadt, 9. April 2015, im Zuge der *Rhodes Must Fall* Protestbewegung.
Foto: Desmond Bowles, CC BY-SA 2.0

> UNTERRICHTSIMPULS: UMGANG MIT DENKMÄLERN AUS DEKOLONIALER PERSPEKTIVE

Gehen Sie mit Ihrer Klasse auf einen Stadtspaziergang. Geben Sie vorher Ihren SchülerInnen einige Reflexionsfragen mit:

- Warum meint ihr, wird bestimmten Personen ein Denkmal gewidmet und anderen nicht?
- Welche Argumente findet ihr, warum es problematisch sein kann, wenn Personen, die für Menschenrechtsverletzungen bekannt sind, ein Denkmal erhalten?
- Wie sollte man mit problematischen Denkmälern umgehen?

Artikel zur Einführung in das Thema: „Dekoloniale Utopien: Welche Denkmäler brauchen wir?“

<https://decolonizinginvienna.at/?p=203>

3.3 BIBLIOTHEKEN DEKOLONISIEREN

Bibliotheken als Wissensspeicher bieten viele Möglichkeiten, um Methoden der Dekolonisierung umzusetzen. Die **C3-Bibliothek für Entwicklungspolitik**, die von der Österreichischen Forschungstiftung für Internationale Entwicklung (ÖFSE), der Frauen*solidarität und Baobab geführt wird, setzt sich seit 2018 mit Strategien der Dekolonisierung und rassismuskritischen Bildung auseinander. Die Bibliothek ist öffentlich und hat den größten Bestand Österreichs zu den Themen Internationale Entwicklung, Frauen, Gender und Globales Lernen, der auch ein breites Angebot zu globalen Ungerechtigkeiten, Rassismus und kolonialen Kontinuitäten für PädagogInnen wie auch SchülerInnen beinhaltet.

> LESETIPP

- **Gabriele Slezak et al.: Rassismen im Bücherregal?** Ein Praxisbericht von der kolonialen Spurensuche in der Bibliothek bis hin zu einer rassismuskritischen Bildung, 2021.

Auf dieser Website finden Sie den oben genannten Bericht sowie alle Informationen zu den dekolonialen Aktivitäten und Ansätzen der **C3-Bibliothek für Entwicklungspolitik**, bspw. eine Anleitung zur „kolonialen Spurensuche“ in der eigenen Bibliothek:

<https://libreas.eu/ausgabe40/slezak/>

> UNTERRICHTSIMPULS:

Diskutieren Sie in Ihrer Klasse folgende Fragen:

- Welche Literatur wird in Bibliotheken angeboten, welche findet keinen Eingang in den Bibliothekskatalog?
- Warum nicht?
- Wie hängt das mit dem Thema *De-/Kolonisierung von Wissen* zusammen?
- Wie soll man mit rassistischer Literatur umgehen?

ÖFSE Workshop: Kolonialismus. Auswirkungen im Heute verstehen und Rassismus erkennen.

Interaktiver Online-Workshop mit Live-Moderation für Schulklassen, empfohlen für 10. und 11. Schulstufe. Kann jederzeit gebucht werden.

Ein Online-Workshop mit vier Modulen zu Kolonialismus. Der Workshop berücksichtigt soziale, politische und wirtschaftliche Machtverhältnisse, um Wissensproduktion, Informationsverteilung und –zugang auf globaler Ebene kritisch zu hinterfragen. Es wird der Frage nachgegangen, wessen Perspektiven und Stimmen Gehör finden und welche nicht, sowie wer in welchen Situationen für wen spricht. Es werden exemplarische Werke aus dem Bestand der C3-Bibliothek ausgewählt und auf unterschiedliche Formen von Rassismus untersucht – wie zum Beispiel *othering*, Fremdbezeichnungen oder die White-Savior-Figur. Damit können explizite wie implizite Erscheinungsformen von Rassismus benannt und SchülerInnen Anhaltspunkte gegeben werden, selbst unterschiedliche Medien einer rassismuskritischen Prüfung zu unterziehen. Ein Modul führt hin zum Alltag von jungen Menschen, die aktivistisch tätig sind und ihre Einsichten und Erfahrungen zu Rassismus in Österreich teilen.

www.oefse.at/en/veranstaltungen/rueckblick/veranstaltung/event/show/Event/kolonialismus-auswirkungen-im-heute-verstehen-und-rassismus-erkennen

Weisse Person, die als BefreierIn oder RetterIn von Nicht Weissen dargestellt wird



3.4 EINE REISE FÜR DAS LEBEN



Begrüßungsansprache von Subcomandante Moises am Flughafen Wien Schwechat, 14.9.2021. Foto: privat

Im Herbst 2020 kündigten die Zapatistas, indigene RebellInnen aus dem Süden Mexikos, an, mit einer „Reise für das Leben“ Abgesandte auf alle Kontinente zu entsenden, beginnend mit Europa. Im Juni 2021 erreichte eine Vorhut von sieben Delegierten per Schiff das spanische Festland, um am 13. August 2021 in der Hauptstadt Madrid demonstrativ den 500. Jahrestag der Zerstörung der Aztekenhauptstadt Tenochtitlan durch spanische Raubmörder zu zelebrieren. Unter dem Motto: „No Nos Conquistaron“ (span.: „Sie haben uns nicht erobert“) erinnerten die Delegierten vor allem an 500 Jahre ungebrochenen Widerstand der Bevölkerungen der amerikanischen Länder gegen den kolonialen Landraub, die Unterdrückung der Menschen und die Zerstörung von Kultur und Umwelt.

Im September 2021 stiegen dann fast 200 Delegierte der selbstverwalteten Gebiete der Zapatistas und anderer indigener Gemeinden, die sich im Congreso Nacional Indígena (Nationaler Indigener Kongress – CNI) zusammengeschlossen haben, in Schwechat aus dem Flugzeug, um von Wien aus ganz Europa zu bereisen.

Zwei Drittel der Gäste waren junge Frauen. Im Rahmen ihres Besuchs in Österreich fand ein Kolloquium unter dem Titel „Saberes de abajo – Wissen von unten“ statt. Ziel der Veranstaltung war es, Erfahrungsberichte auszutauschen und in Dialog zu treten sowie disziplinäre, ethnische und nationale Barrieren zu überwinden.

Ein Netzwerk verschiedener zivilgesellschaftlicher Organisationen und einzelner AktivistInnen hat den Besuch der mexikanischen RebellInnen in Österreich organisiert und beabsichtigt, sich auch weiterhin um einen Austausch von Geschichten, Wissen, Gefühlen, Werten, Herausforderungen, Misserfolgen und Erfolgen zu bemühen – zwischen Menschen verschiedenster Weltgegenden, die gemeinsam an der Überwindung von Kolonialismus und Gewalt arbeiten möchten.

Wir haben einige der AktivistInnen gebeten, für uns ein Resümee dieses ganz besonderen Besuchs zu ziehen.

Eine umfassende Dokumentation der Reise befindet sich unter:

www.zapalotta.org/category/reise-fuer-das-leben

Welchen Ansatz verfolgen die Zapatistas, um zu einer Dekolonisierung der Welt beizutragen?
Welche Rolle spielt Wissen dabei?

Mit ihren Selbstverwaltungsstrukturen entziehen die Zapatistas sich selber und ihre Gebiete im südlichsten und ärmsten mexikanischen Bundesstaat Chiapas dem neokolonialen, kapitalistischen Zugriff. Gleichzeitig haben sie seit 28 Jahren alle wesentlichen Schritte des Aufbaus kommunitärer, revolutionärer Selbstverwaltung mit großen und kleinen Erzählungen weltweit bekannt gemacht. Erzählungen, die nicht nur geschickte Agitprop für ihr eigenes politisch-soziales Projekt sind, sondern vor allem als mentale Rahmen, als Frames, als Narrative dienen, mit denen und durch die Menschen auf der ganzen Welt dekolonisierende/antikoloniale Perspektiven ausprobieren können.

Auch der Besuch in Europa im Sommer und Herbst 2021 war beides: Konkrete Begegnung von AktivistInnen, Kennenlernen der zapatistischen Kämpfe, Strukturen und Menschen, Vernetzung einer-

seits und eine große, freche, antikoloniale Erzählung vom „Gegenbesuch“, den die Zapatistas 500 Jahre nach der Zerstörung der Aztekenhauptstadt Tenochtitlan durch europäische Raubmörder unternehmen. Eine Erzählung, die 500 Jahre koloniale Zurichtung und Unterwerfung und 500 Jahre Widerstand dagegen auf die Bildschirme gebracht und die Menschen neugierig gemacht hat, mehr zu erfahren.

Auch die Berichte der Delegierten des *Congreso Nacional Indígena*, die die Reise begleitet und über den Widerstand indigener Gemeinden in anderen mexikanischen Bundesstaaten berichtet haben, sind Musterbeispiele dafür, wie die mexikanische Regierung im Dienste großer, oft transnationaler Unternehmen die Rechte der indigenen Bevölkerungen verletzt. Die Berichte über das Megaprojekt des fälschlicherweise „Tren Maya“ (Maya-Zug) genannten Ausbeutungs- und Erschließungsprojektes von Mayagebieten gegen den Willen der dort lebenden Bevölkerung, die Berichte über agroindustriellen Avocadoanbau durch Drogenkartelle auf indigenem Land, über Industrieparks, Windparks, Autobahnen, Gaspipelines, die gegen den erklärten Willen und den Widerstand der indigenen Gemeinden durchgesetzt werden, haben uns Zuhörenden wirtschaftliche und politische Strukturen einer neokolonialen Weltordnung an ganz konkreten Beispielen klar gemacht. (Tina Leisch, Regisseurin, Journalistin und politische Aktivistin)

Wie hat dich der Besuch der zapatistischen Delegation beeinflusst?

Wir haben die Erkenntnis gewonnen, dass die Motivation für antikoloniale Arbeit nicht das tolle Gefühl sein darf, als notorische Besserwisserin den Mitmenschen um einen antikolonialen Denkschritt voraus zu sein, um sie zu belehren, sondern vor allem einmal: Zuhören. Sich in andere Weltwahrnehmungen hineinversetzen. Denkan-schlüsse suchen. (Tina Leisch)

„Für eine Welt, in der viele Welten Platz haben“, ist einer der Sätze, die ich von den Zapatistas gelernt habe. Alle Ideologien können zum Faschismus führen, wenn sie den Menschen vergessen. Von den Zapatistas können wir lernen: Vorschlagen, nicht nachschimpfen. Abstimmen, nicht wählen. (anonym)

Wie hat die Delegation zur Dekolonisierung rassistischer oder kolonialer Strukturen in Österreich beigetragen?

Die gründlichen, selbstkritischen und dadurch auch sehr lehrreichen Schilderungen ihrer Erfahrungen im Kämpfen, Widerstand leisten, eigene Selbstverwaltungsstrukturen aufbauen, Konflikte lösen und Zusammenhalten waren sehr inspirierend. Unsere Gäste haben uns überwältigt durch ihren Mut, mit 200 Leuten vertrauensvoll zu gänzlich unbekanntem Menschen zu reisen und sich auf uns zu verlassen. (Tina Leisch)

Für mich war es besonders spannend, nach den Gesprächen mit den Delegierten zu reflektieren, was Menschen in Mexiko, die von Menschenrechtsverletzungen und Umweltverschmutzung durch das kapitalistische Wirtschaftssystem auf schlimmste Weise betroffen sind, konkret (nicht) tun können, um darauf zu achten, dass es innerhalb der Lieferketten keine Menschen-, Arbeits- und Umweltrechtsverletzungen gibt. Das war wichtig für die Überlegungen, wie wir ein österreichisches oder europäisches Lieferkettengesetz designen können, mit dem Betriebe in Europa für solche Rechtsverletzungen verantwortlich gemacht werden sollen. In unserem Denken haben wir Organisationen (NGOs, Gewerkschaften, MenschenrechtsverteidigerInnen, indigene Gemeinschaften oder Betriebsratskörperschaften) eine viel zu tragende Rolle zugeordnet, die sie real wahrscheinlich nicht erfüllen können. Trotzdem hat in diesen Überlegungen die Möglichkeit, den Menschen vor Ort einen Zugang zu europäischen Gerichten zu eröffnen und ihnen Rechtsschutz zu bieten, immer noch einen hohen Stellenwert. (Petra Bayr, Nationalratsabgeordnete)

> LESETIPPS

■ Kinder sollen lernen, mit der Erde zu leben

Interview mit Marichuy, der ersten indigenen Kandidatin für eine Präsidentschaftswahl in Mexiko, bei einer der Stationen der „Reise für das Leben“.

<https://kijuku.at/bildung/kinder-sollen-lernen-mit-der-erde-zu-leben>

■ Jens Kastner: Dekolonialistische Theorie aus Lateinamerika.

Unrast Verlag, 2021.

<https://unrast-verlag.de/vorankuendigungen/dekolonialistische-theorie-aus-lateinamerika-detail>

> UNTERRICHTSIMPULS:

MUSEEN ALS ORTE DER DE-/KOLONISIERUNG

Museen spielen eine tragende Rolle innerhalb der Diskussion um die Dekolonisierung des Wissens. So widmet sich beispielsweise das Haus der Geschichte Österreich der Schwarzen Geschichte hierzulande:

www.hdgoe.at/pasua

www.hdgoe.at/nachgefragt_spanbauer

Das Weltmuseum Wien gibt der künstlerischen Auseinandersetzung mit Themen wie Rassismus, Kolonialismus und Eigen- sowie Fremddarstellungen immer wieder in Form von Ausstellungen Raum. Das Weltmuseum ist jedoch selbst Gegenstand kontroverser Diskussionen, beispielsweise wenn es um die koloniale Aneignung fremder Wertgegenstände wie des Azteken-Federkopfschmucks „Penacho“ geht.

Besuchen Sie mit Ihrer Klasse den Saal „Geschichten aus Mesoamerika“ in der Schausammlung des Weltmuseums. Diskutieren Sie im Anschluss folgende Artikel mit Ihrer Klasse:

www.wien.orf.at/stories/3117026

www.bit.ly/3rNr0qH

www.fluter.de/restitution-savoy-afrikas-kampf-kunst

- Was spricht für die museale Ausstellung von „fremden“ Objekten?
- Warum wird dies als problematisch diskutiert?
- Welche Argumente sprechen für eine Rückgabe des Azteken-Federkopfschmucks, welche dagegen?



BEITRAG ZUR LESEFÖRDERUNG



Die Hälfte der Sonne.

Chimamanda Ngozi Adichie.
Aus dem Englischen von
Judith Schwab. Frankfurt am
Main: Fischer Taschenbuch,
5. Aufl., 2016.

1967 erklärte sich ein Teil von Nigeria zur unabhängigen Nation Biafra. Drei Jahre und einen verheerenden Krieg später, in dem die Zivilbevölkerung systematisch ausgehungert wurde, hatte die nigerianische Regierung wieder Oberhand über die erdölbereiche Region. Durch Wechsel der Perspektiven und Zeitebenen wird ein breites, postkoloniales Gesellschaftspanorama entworfen. Die Rolle und Verantwortung der britischen Kolonialherrschaft wird dabei genau analysiert.

MEHRSPRACHIGER REDEWETTBEWERB „SAG'S MULTI!“

Beim mehrsprachigen Redewettbewerb „Sag's Multi!“ treten Jugendliche in bis zu 50 verschiedenen Sprachen an. Dabei sind inspirierende Gedanken von Jugendlichen aus den unterschiedlichsten Herkunftskulturen zu hören.

<https://sagsmulti.orf.at>

VWA BHS-DIPLOMARBEIT.AT

Themenvorschläge für vorwissenschaftliche Arbeiten und Diplomarbeiten

- Decolonize the city! Wo ist das koloniale Erbe noch sichtbar? Wie prägt der Kolonialismus noch heute unser Denken?
- Kolonialismus in Schulbüchern. Koloniale Kontinuitäten im österreichischen Bildungssystem.
- Rassismusprävention im europäischen und internationalen Kontext: rechtliche Rahmenbedingungen und konkrete Maßnahmen

Angebot der C3-Bibliothek für SchülerInnen für die VWA- oder DA-Vorbereitung:

www.centrum3.at/bibliothek/unsere-service/vorwissenschaftliches-arbeiten

3.5 BLACK VOICES ANTI-RASSISMUS VOLKSBEGEHREN

Noomi Anyanwu und Madgalena Osawaru, Sprecherinnen des Black Voices Volksbegehrens, kommen zur De-/Kolonisierung des österreichischen Schulsystems zu sprechen.

Zentrale Forderung des Volksbegehrens ist die Einführung eines Nationalen Aktionsplan gegen Rassismus, in dem anti-rassistische Maßnahmen für die Bereiche Repräsentation und Öffentlichkeit, Polizei, Flucht und Migration, Gesundheit, Bildung und Arbeitsmarkt erstellt werden.

In unseren Schulen wird Geschichte und Wissen abseits der weißen, eurozentrischen Norm wenig bis gar nicht thematisiert. Im Unterricht lernen wir die wichtigsten Aspekte von Geschichte, diese aber stets aus der Sicht weißer Menschen, und oft sind die auch noch männlich und alt. Das heißt, wir müssen uns fragen: Wie wird Wissen produziert und von wem? Und welches Wissen wird uns gelehrt beziehungsweise lehren wir? Wir sollten uns damit auseinandersetzen, wie wir unser Bildungssystem diversifizieren können. Denn Österreich ist viel mehr als weiß, alt und männlich.

Prinzipien des Anti-Rassismus müssen als separat hervorgehobener und fixer Bestandteil in die österreichischen Lehrpläne aufgenommen werden. Bis dato findet man in den Allgemeinen Didaktischen Grundsätzen zwar ein eigenes Kapitel zum Thema Diversität und Inklusion, Chancen- und Geschlechtergerechtigkeit wieder, in dem auf kulturelle Vielfalt und Mehrsprachigkeit eingegangen wird, jedoch wird dadurch die Dringlichkeit und Größenordnung des österreichischen Rassismus-Problems nicht deutlich.

Es reicht nicht, Anti-Rassismus einfach „mitzudenken“ und unter dem Sammelbegriff „Inklusion“ zu packen. Natürlich ist die Diversifizierung der Unterrichtsmaterialien (Stichwort Repräsentation) wichtig, um den Kindern ein akkurates Bild unserer Gesellschaft zu vermitteln, aber es ist sicherlich nicht damit getan, in allen Beispielen die Namen von Lisa und Philipp auf Yusuf und Azra zu ändern. Vielmehr muss in den Curricula der einzelnen Fächern aufgeräumt werden. Beispielsweise muss laut Mittelschullehrplan Rassismus explizit nur im Geschichteunterricht bei den Themen Kolonialisierung und Shoa thematisiert werden. Rassismus ist jedoch kein in sich abgeschlossenes historisches Phänomen, sondern allgegenwärtig, und so sollte auch die Thematisierung dessen sowie Präventions- und Aufklärungsarbeit fixer Bestandteil der Schulkultur sein.

**„Wir hatten keine Kolonien.
Was haben wir mit Rassismus zu tun?“**

Dieser Satz kommt sehr oft als Vorwand, sich nicht mit dem Thema Dekolonisierung und strukturellem Rassismus auseinander setzen zu müssen. Kolonien sind aber keine Voraussetzung dafür, dass sich Rassismus in unseren Strukturen und Köpfen festsetzt. Wir fordern deshalb die Einführung des Unterrichtsprinzips Post-Kolonialismus, in dessen Rahmen z.B. reflektiert werden kann: Wer war Angelou Soliman, wieso gibt es Diskussionen über die M*Gasse⁶ in Wien und was hat das mit mir zu tun?

Zwei wichtige Stützpfeiler der rassismuskritischen Bildungsarbeit sind die curricularen Gegebenheiten, wie erwähnt, und eben die Lehrkräfte – das gilt vom elementar-pädagogischen bis hin zum universitären Bildungssektor.

Um die angestrebten Änderungen adäquat umzusetzen ist es wichtig, dass die Lehrkräfte geschult werden. Die Handlungen von LehrerInnen und SchulleiterInnen sind ausschlaggebend für die Qualität der Schulzeit ihrer SchülerInnen. Die LehrerInnen haben damit eine große

Madgalena Osawaru.
Foto: privat



⁶ Es handelt sich hier um zwei rassistische Straßennamen in Wien-Leopoldstadt, deren Anführung im Klartext für Menschen mit rassistischer Diskriminierungserfahrung beleidigend ist.

Black, Indigenous, and People of Color

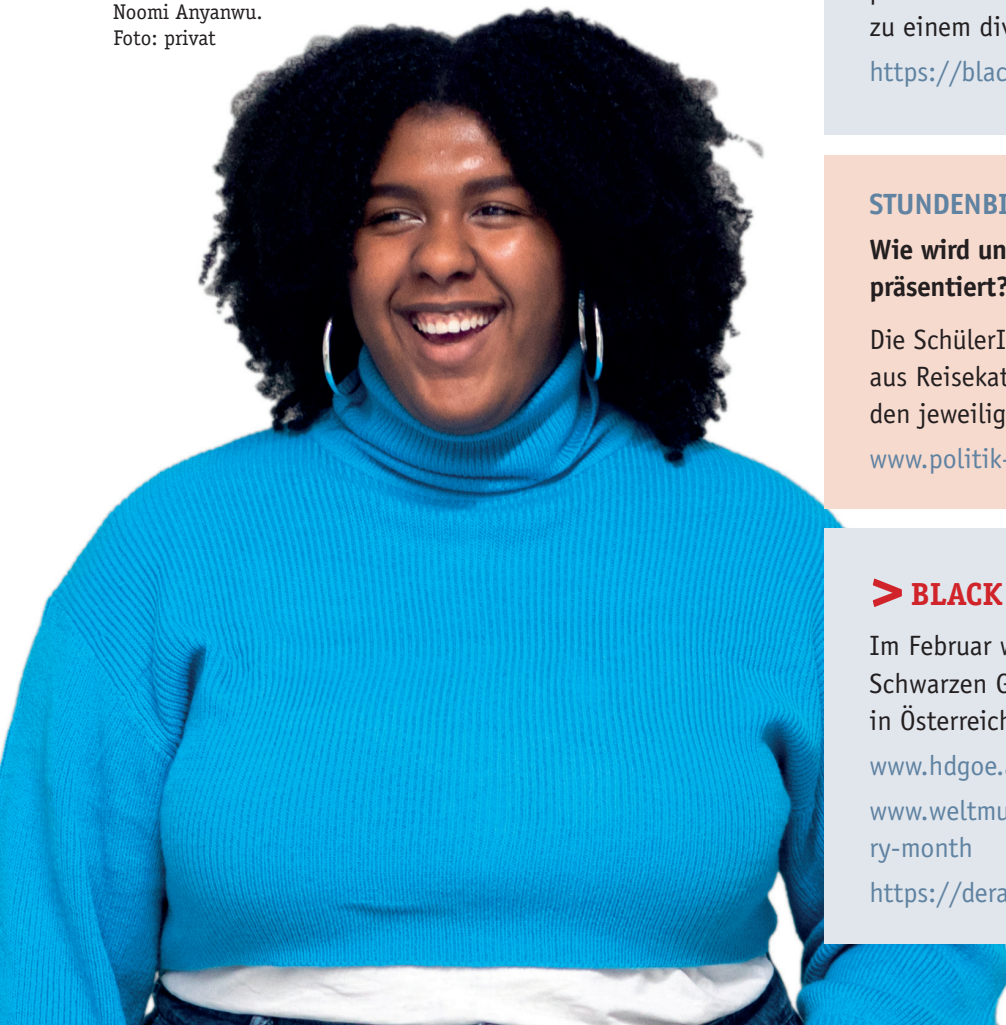
Verantwortung: Einerseits dafür, dass BIPOC SchülerInnen die Schule nicht als (re-)traumatisierenden Ort erleben müssen. Andererseits, dass auch weißen SchülerInnen eine anti-rassistische Grundhaltung vermittelt wird. Kurse zum Thema Anti-Rassismus müssen verpflichtend innerhalb der LehrerInnenbildung und für bereits aktive Lehrkräfte angeboten werden. Ebenso sollte es im Interesse aller Schulleitungen sein, einen möglichst diversen Lehrkörper zu stellen, damit sich BIPOC Kinder repräsentiert fühlen und sichere AnsprechpartnerInnen für rassistische Vorfälle haben.

Auch für SchülerInnen soll es Anti-Rassismus Workshops geben, in denen Rassismus aktiv verlernt wird und rassistische Vorfälle innerhalb des Schulgebäudes thematisiert werden können.

Vonseiten der Lehrkräfte ist vor allem ein kritischer Umgang mit Quellen und Schulbüchern wichtig. In vielen Schulbüchern werden Themen immer noch sehr unkritisch und aus rein westlicher Perspektive betrachtet. Ebenso werden Länder, Religionen, Kulturen etc. außerhalb des globalen Westens oft nur in Kombination mit den Adjektiven exotisch, arm, unterentwickelt, fern und so weiter thematisiert.

Es braucht eine ganzheitliche Betrachtung aller Regionen. Afrika muss mehr sein als nur die Heimat armer Menschen, Südostasien mehr als Kinderarbeit, der Nahe Osten mehr als ein Kriegsgebiet und Europa mehr als Aufklärung und Industrialisierung.

Noomi Anyanwu.
Foto: privat



> LESETIPPS

■ IzPB 47 (2020): Afrika und Europa – eine wechselvolle und ungleiche Beziehung

Dieses Heft geht den ungleichen Beziehungen und Machtverhältnissen zwischen Afrika und Europa nach. Es zielt darauf ab, eurozentrischen Darstellungen entgegenzuwirken, Vorurteile abzubauen und einen Beitrag zu einer anti-rassistischen und reflektierten Bildungsarbeit zu leisten.

www.politischebildung.com/wp-content/uploads/izpb47.pdf

■ IzPB 49 (2021): Gegen Rassismus

In dieser Ausgabe wird das Thema Rassismus aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet, da es nicht nur im Alltagsverständnis, sondern auch in der Wissenschaft oft unterschiedlich verstanden wird.

www.politischebildung.com/wp-content/uploads/izpb49.pdf

> MATERIALTIPP

Das Black Voices Volksbegehren hat frei zugängliche Lehrmaterialien zu Schwarzer Geschichte in Österreich im Zuge des Black History Months 2020 publiziert. Sie richten sich an Lehrpersonen, die zu einem diversen Unterricht beitragen wollen.

<https://blackvoices.at/lehrmaterialien>

STUNDENBILD

Wie wird uns Afrika in Reisekatalogen bildlich präsentiert?

Die SchülerInnen sollen selbst mitgebrachte Bilder aus Reisekatalogen analysieren. Die Bilder werden den jeweiligen Ländern zugeordnet.

www.politik-lernen.at/afrikainreisekatalogen

> BLACK HISTORY MONTH

Im Februar widmen sich viele Kulturstätten der Schwarzen Geschichte im jeweiligen Land, so auch in Österreich:

www.hdgoe.at/category/black-history-month

www.weltmuseumwien.at/programm/black-history-month

<https://derachte.at/event/black-history-month>

4 UNTERRICHTSBEISPIEL RASSISMUS IM SCHULBUCH?

Dauer	2 Unterrichtseinheiten (90 min)
Schulstufe	7. – 12. Schulstufe
Zielsetzung	Die SchülerInnen kennen eine Definition von Rassismus und häufige Erscheinungsformen kolonialrassistischer Darstellungen in Schulbüchern. Sie wenden dieses Wissen in einer fragengeleiteten Analyse von Schulbuchausschnitten an. Sie beurteilen die Bildungsmaterialien aus einer rassismuskritischen Perspektive.
Kompetenzen	Informationsverarbeitung: Die SchülerInnen können Informationen zu Rassismus und häufige Erscheinungsformen kolonialrassistischer Darstellungen in Schulbüchern verarbeiten. Perspektivenwechsel und Empathie: Die SchülerInnen können sich die Wirkung von rassistischen Darstellungen in Bildungsmaterialien in ihrer Bedeutung für davon positiv und negativ Betroffene Personen bewusst machen und reflektieren. Solidarität und Mitverantwortung: Die SchülerInnen können Bereiche persönlicher Mitverantwortung für rassistische Darstellungen in Bildungsmaterialien an ihrer Schule erkennen und als Herausforderung annehmen.
Material	Hintergrundinformation und Arbeitsblätter unter www.politik-lernen.at/rassismusimschulbuch
Methoden	Kleingruppendiskussion, Schulbuchanalyse, Präsentation
Vorbereitung	Die Hintergrundinformation „Was ist Rassismus? Wie steckt Rassismus in Schulbüchern?“ (siehe Quelle) muss in einen kurzen Input mit Visualisierung angepasst an die eigene Gruppe umgesetzt werden. Eine eigene Auswahl von Schulbüchern, in denen es Darstellungen afrikanischer Länder oder Schwarzer Menschen/People of Color (PoC) gibt (z.B. Geschichte, Geographie, Recht/Wirtschaft, Ethik, Religion, möglicherweise aber auch Biologie, Deutsch, Fremdsprachen u.a.) wird gesichtet. Geeignete Ausschnitte (ca. 1-2 Seiten) für die Analyse in den Kleingruppen werden kopiert – wenn möglich erhalten die Kleingruppen verschiedene Ausschnitte, bei weniger Vorbereitungszeit können aber auch alle Kleingruppen den gleichen Ausschnitt analysieren.
Ablauf	<p>1. Einstieg: Blicke auf ein Schulbuch aus zwei Perspektiven (20 min) Die SchülerInnen besprechen in Kleingruppen Textausschnitte zum Thema Afrika und Schwarzsein (Arbeitsblätter online, siehe Quelle). Nach einer Austauschphase von ca. 5-10 min werden die Ergebnisse der Kleingruppen in der Gesamtgruppe kurz vorgestellt und einige Leitfragen diskutiert.</p> <p>2. Definition: Was ist Rassismus? (15 min) Das „Sichtbarmachen“ von Rassismus setzt Wissen, Erfahrung und methodisches Vorgehen voraus, welches erlernt und vermittelt werden kann. Als gemeinsame Wissensgrundlage für die Schulbuchanalyse wird von der Lehrperson eine Definition von Rassismus und dessen Erscheinungsformen in Schulbüchern vorgestellt (Input online, siehe Quelle).</p> <p>3. Analyse der Darstellungen afrikanischer Länder und Schwarzer Menschen/PoC in Schulbüchern (45 min) Die SchülerInnen bilden Kleingruppen, von denen jede 2-3 Kopien von Schulbuchseiten erhält, die aktuell in der Schule benutzt werden und Darstellungen afrikanischer Länder oder Schwarzer Menschen/PoC enthalten. Unterstützung durch Arbeitsblatt mit Fragen zur Analyse des Bildungsmaterials (siehe Quelle, Anlage 4).</p> <p>4. Auswertung (10 min) Abschließend werden einige Leitfragen zu Handlungsoptionen gemeinsam besprochen (siehe Quelle, Erläuterungen zur Durchführung).</p>
Autorin	Fachstelle Globales Lernen & BNE Sachsen, adaptiert durch Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V.
Quelle	https://bne-sachsen.de/app/uploads/2020/04/Rassismus-im-Schulbuch-2020.pdf
Online unter	www.politik-lernen.at/rassismusimschulbuch

5 MATERIALIEN, LINKS UND TIPPS

BILDUNGSMATERIAL

Bildungsserver Hamburg: Materialsammlung zum Thema Kolonialismus

www.bildungsserver.hamburg.de/kolonialismus

Bildungsserver Rheinland-Pfalz: Materialsammlung Kolonialgeschichte im Unterricht

<https://demokratie.bildung-rp.de/koordinierungsstelle-gedenkarbeit-und-zeitzeugenbegegnungen/unterricht/themen/kolonialgeschichte.html>

BNE Sachsen: Geschichte der Globalisierung. Vom Kolonialismus zum Global Village

www.bne-sachsen.de/unterrichtsthemen/geschichte-der-globalisierung-vom-kolonialismus-zum-global-village

FairBindung e.V.: Das koloniale Buffet. Eine kulinarische Textarbeit zur Geschichte von Nahrungsmitteln

www.endlich-wachstum.de/kapitel/lebensmittel-zum-zweck/methode/das-koloniale-buffet

Gemeinsam für Afrika e.V.: Unterrichtsmaterialien über Afrika

www.gemeinsam-fuer-afrika.de/bildungsarbeit/unterrichtsmaterialien

Projekt AFRIKA GIBT ES NICHT! Materialien für die politische Jugend- und Erwachsenenbildung

www.projekt-afrika-gibt-es-nicht.de

Projekt SEGU: Imperialismus – Kolonialismus – Rassismus

www.segu-geschichte.de/imperialismus-kolonialismus-rassismus

Solidaritätsdienst International e.V. (SODI): Wer mit Zweitens anfängt ... Unterrichtsmaterial für die Sekundarstufen I und II

www.baobab.at/images/doku/BIB_F4_SODI_Wer-mit-Zweitens-anfaengt.pdf

Welthaus Bielefeld: Koloniale Kontinuitäten. Unterrichtsmaterial für das Fach Geschichte

www.schulen-globales-lernen.de/fileadmin/user_upload/SGL_OWL/BM_Kolonial_I_EZ_0_.pdf

ORGANISATIONEN

Gesellschaft für bedrohte Völker

www.gfbv.de

glokal e.V. – Machtkritische Bildung und Beratung

www.glokal.org

ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit

www.zara.or.at

WEITERLESEN UND NACHHÖREN

BNE Sachsen: Hintergrundmaterial für Lehrende:

Didaktische Hinweise für die Auseinandersetzung mit Kolonialismus und Rassismus

www.bne-sachsen.de/app/uploads/2020/04/Didaktische-Hinweise-und-Glossar_0.pdf

Bundeszentrale für politische Bildung:

Dossier (Post)kolonialismus und Globalgeschichte

www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/postkolonialismus-und-globalgeschichte

Deutschlandfunk Kultur: Der orientalistische Blick

www.deutschlandfunkkultur.de/blinde-flecken-berichte-ueber-afghanistan-der-100.html

Deutschlandfunk Kultur: Diskriminierung findet auch in Schulbüchern statt

www.deutschlandfunkkultur.de/dekolonisiert-euch-diskriminierung-findet-auch-in-100.html

Deutschlandfunk Kultur: Wenn Menschen in Afrika in Strohütten leben

www.deutschlandfunkkultur.de/stereotype-in-deutschen-schulbuechern-wenn-menschen-in-100.html

FairBindung e.V.: Vom Süden lernen – gemeinsam handeln. Sichtweisen aus Lateinamerika auf globale Themen, Solidarität und Handlungsmöglichkeiten

www.fairbindung.org/wp-content/uploads/Beleg_Online-Handreichung.pdf

FairBindung e.V.: Wirtschaft anders machen. Koloniale Kontinuitäten in unserem Wirtschaftssystem und solidarische Alternativen

www.fairbindung.org/wp-content/uploads/Broschuere-Wirtschaft-anders-machen.pdf

glokal e.V.: Mit kolonialen Grüßen. Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassistisch betrachtet

www.glokal.org/wp-content/uploads/2013/09/BroschuereMitkolonialenGruessen2013.pdf

Lara Möller, Arne Schrader: Inclusive Citizenship

Education aus rassistisch-kritischer Perspektive – Input zur DVPB Herbsttagung

https://youtu.be/ZD_or-oW0U8

Ö1 Radiokolleg: Wort.Schätze

<https://oe1.orf.at/sprachen>

UFUQ: Kolonialismus im Schulbuch – Was SchülerInnen heutzutage über den Kolonialismus lernen

www.ufuq.de/kolonialismus-im-schulbuch-was-schueelerinnen-heutzutage-ueber-den-kolonialismus-lernen

Wochenschau: Politik postkolonial

<https://wochenschau-verlag.de/Politik-postkolonial/2521>



Begriffsklärungen in leicht verständlicher Sprache finden sich im Politiklexikon für junge Leute, z.B. zu

WISSENSCHAFT

www.politik-lexikon.at/wissenschaft

KOLONIALISMUS

www.politik-lexikon.at/kolonialismus

RASSISMUS

www.politik-lexikon.at/rassismus

DISKRIMINIERUNG

www.politik-lexikon.at/diskriminierung

HATE SPEECH/HASSREDE

www.politik-lexikon.at/hate-speech-hassrede



polis aktuell 1/2022:

De-/Kolonisierung des Wissens

Autor dieser Ausgabe: Nikolai Weber

Titelbild: Justin Kunimune, CC BY-SA 4.0

Grafische Elemente: freepik

Grafik: Susanne Klocker

Herausgeber:

Zentrum *polis* –

Politik Lernen in der Schule

Helferstorferstraße 5, 1010 Wien

T 01/353 40 20

- > service@politik-lernen.at
- > www.politik-lernen.at
- > twitter.com/Zentrum_polis
- > www.facebook.com/zentrumpolis

Zentrum *polis* arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Abteilung I/1 [Politische Bildung]. Projektträger: Wiener Forum für Demokratie und Menschenrechte

Monatlicher Newsletter:

- > www.politik-lernen.at/newsletter

Die letzten Ausgaben auf einen Blick:

